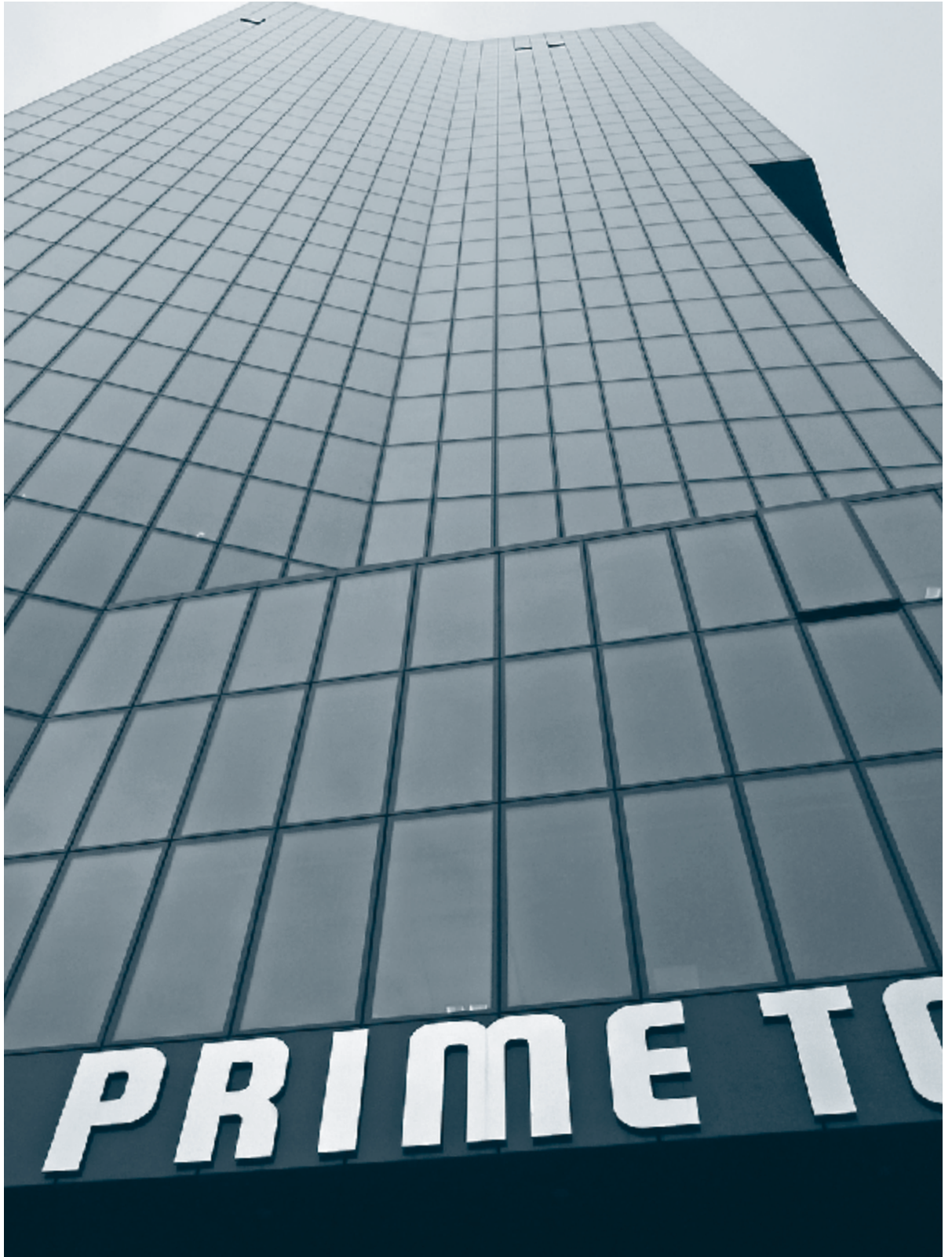


Schule und Leben

4/2012

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Neues
Zürcher
Wahrzeichen:
der Prime
Tower

Foto: Linda Oswald

- 3 Verein
Renaissance
in Zürich-West**
- 8 Verein
«Freundlich zu sein,
fällt mir leicht»**
- 11 Kolumne
Bienenschlaf und
Hamsterdepression**
- 12 Schule/Bücher
Veranstaltungshinweis
Eigensinn und Einsamkeit**
- 13 Bücher
Sich selbst oder anderen
schenken**
- 14 Piazza/Adressänderungen**
- 15 Personalberatung**
- 16 Letzte Seite**

Schule und Leben 4/2012 7. Dezember 2012

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
102. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Maya Jörg
sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO Print & Media AG, Egg

Redaktionsschluss für
die März-Nummer:

11. Februar 2013

Liebe Leserinnen und Leser

Dass Sie unser Angebot für Kurse, Exkursionen und Reisen eifrig nutzen, freut uns sehr. Unser Kursteam bemüht sich stetig um eine breit gefächerte Auswahl. Gleich zwei besondere Leckerbissen aus dem Kunst-Kultur-Kulinarik-Programm servieren wir Ihnen mit Reisen zur Chelsea-Flower-Show in London (vgl. S. 7) und – in Kurzform – in die Welt der Kelten nach Stuttgart (vgl. Letzte Seite). Wir hoffen, damit Ihren Reiseappetit zu wecken und freuen uns, wenn Sie kräftig zugreifen.

Allerdings: Warum denn in die Ferne schweifen ... haben sich unerwartet viele Ehemalige gesagt und sich auf Schusters Rappen im neu entstehenden Zürcher Stadtteil Zürich-West umgeschaut. Die Exkursion erwies sich als Hit des vergangenen Sommer-Kursprogramms, wurde aufgrund der grossen Nachfrage gleich in dreifacher Auflage durchgeführt und figuriert deshalb auch erneut im aktuellen Angebot – und schon wieder gibt es eine Warteliste. All jene, die mit Zürich noch aus ihrer Schulzeit verbunden sind und schon «gwundrig» wären, was da im Westen der Stadt alles aus dem Boden schießt, jedoch keine Gelegenheit für einen persönlichen Augenschein haben, nehmen wir ab S. 3 mit auf den Rundgang. Dass wir das nicht nur in Wort, sondern auch mit vielen Bildern tun können, verdanken wir Linda Oswald (E 71), deren Fotoapparat und Finger der Nässe und Kälte getrotzt haben und die die Szenerie gekonnt für unseren Beitrag eingefangen hat. In der warmen Stube, abseits von Dreck und Baulärm, erhalten Sie so einen Einblick in eine riesige Baustelle, auf der eindrücklich zu sehen ist, was es heisst, aus einem ehemaligen Industriequartier modernen Wohn-, Arbeits- und Freizeitraum zu schaffen.

Vor Nässe geschützt und erst noch von wohligen Düften ursprünglicher italienischer Küche eingehüllt wird man im «Ristorante Da Angela». Gastgeberin und Inhaberin ist Marisa Odermatt-Rota (E 66), die ihr Berufsleben ganz der Gastronomie verschrieben hat. Ihren Weg von der Handeli zum eigenen Restaurant können Sie ab S. 8 mitverfolgen.

Studie kommt von studieren – möchte man meinen. Ob das bei allem, was uns als neuste Erkenntnis aus der Forschung präsentiert wird, auch wirklich der Fall ist? Urteilen Sie selbst, nachdem Sie von schlafenden Bienen und depressiven Hamstern gelesen haben (S. 11).

Lesefutter zu verschenken, war noch selten eine schlechte Wahl. Barbara Bernath-Frei (E 71) hat etliche Menuvorschläge aus der Bücherküche für Sie bereit, die zum Verschlingen einladen (S. 13). Einen dicken Brocken hat sie sich mit der neuen, rund 700-seitigen Hermann-Hesse-Biographie von Gunnar Decker geschnappt, die sie Ihnen auf S. 12 schmackhaft macht.

Allmählich nähert sich das Jahr seinem Ende und mündet in die oft sehr betriebsame Vorweihnachtszeit. Gönnen Sie sich zwischendurch eine Verschnaufpause, vielleicht bei der Lektüre unserer Zeitschrift. Auch im Namen des Vorstands und des Löwen-Teams wünsche ich Ihnen eine frohe Weihnachtszeit und einen geglückten Start ins neue Jahr, das Ihnen gute Gesundheit und viele erfüllte Momente bringen möge.

Verena Stauffacher-Beusch

Renaissance in Zürich-West

Wer glaubt, die Stadt Zürich wie seine Hosentasche zu kennen, könnte sich leicht täuschen, zumindest in Bezug auf das ehemalige Industriegebiet im Kreis 5, das heutige Zürich-West. Dieses ist seit einigen Jahren einem Wandel unterworfen, der für zürcherische, wenn nicht gar schweizerische Verhältnisse einzigartig sein dürfte.

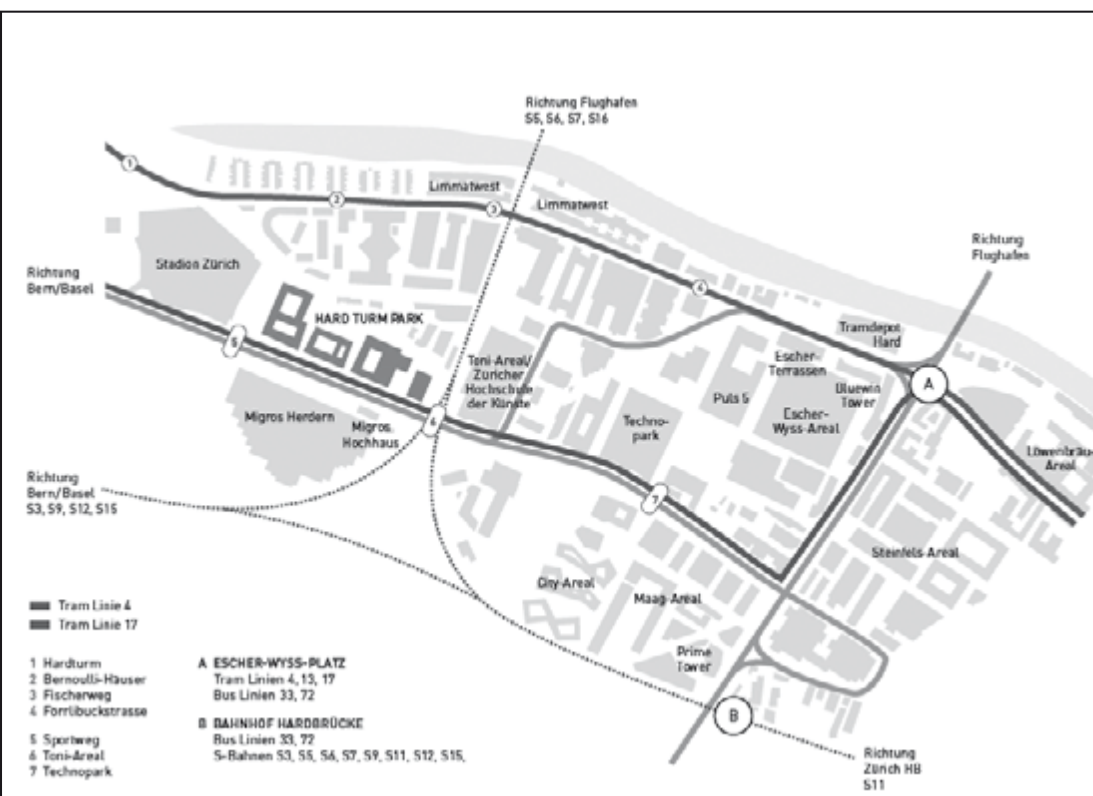
Wo bis in die 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts geschweisst, gebohrt und gestanzt wurde, schiessen heute Gebäude aus Glas, Metall und Beton in die Höhe, die Büros, Wohnungen, Hotels, Restaurants, Kultur- und Bildungseinrichtungen und vieles mehr beherbergen. Zwischen Limmat und Bahngeliseen blieb in der weiteren Umgebung des Escher-Wyss-Platzes buchstäblich

und längerfristig auf 8000 Menschen ansteigen. Ende 2005 arbeiteten 19200 Personen in Zürich-West. Im Jahr 2015 werden es rund 30000 und längerfristig 40000 Arbeitnehmende sein. Doch nicht nur Wohnungssuchende und Arbeitswillige zieht das neue Quartier in rauen Mengen an. Auch Ausgehfreudigen bietet sich ein neues Tummelfeld mit einem kunterbunten Allerlei

jüngeren Leuten aus der ganzen Region strömen.

Veränderung ist Programm

Die Szenerie auf der insgesamt wohl grössten Baustelle der Schweiz wechselt im Abstand von wenigen Wochen: Wo vor Kurzem noch Kräne die Landschaft beherrschten, sind inzwischen beleuchtete Bürofenster zu sehen; wo alte Fabrikmauern standen, heben unzählige Bagger tiefe, riesige Baugruben aus; wo eben noch Schrebergärtner ihre Blumen und Gemüse hegten und pflegten, herrscht nur noch Wildwuchs und Chaos. So jedenfalls erlebt es Elsbeth Harsch-Bosshard



Per Tram nach Zürich-West

kaum ein Stein auf dem anderen. Aus dem ehemaligen Industrie- und Arbeiterwohnquartier entstand und entsteht ein rund 144 Hektaren grosser, neuer attraktiver Stadtteil, in dem gewohnt, gearbeitet, gelebt und konsumiert wird. Bis ins Jahr 2015 soll die Wohnbevölkerung auf 7000

aus Clubs unterschiedlichster Couleur, Konzertlokalen, Restaurants und Kinos, ergänzt u. a. durch das Theater Schiffbau, eine Dépendence des Zürcher Schauspielhauses. Innert weniger Jahre ist eine Ausgehmeile entstanden, in welche etwa am Wochenende Tausende von hauptsächlich

(E 56), die kundige Führerin der VEKHZ-Exkursion «Was gibt es Neues in «Züri-West», dem Renner schlechthin des Sommer-Kursprogramms. Zum dritten Mal schon führt sie neugierige Ehemalige ins zürcherische Neuland, ganz bestimmt aber nicht zum letzten Mal, wie die Wartelisten für die Neuauflage des Rundgangs im nächsten Frühling zeigen.



Swisscom-Tower

**Züri-West in Bildern:
Eine Auswahl markanter
Wahrzeichen**

An diesem kalten, sehr nassen Oktobervormittag ist die Gruppe besonders froh um die neugeführte Tramlinie 4, die Zürich-West vom Escher-Wyss-Platz bis zum Bahnhof Altstetten-Nord mit sieben Haltestellen erschliesst.

Escher-Wyss-Areal

Das ehemalige Escher-Wyss-Verwaltungsgebäude heisst jetzt Mobimo-Hochhaus (nach der Eigentümerin) und wird auch Swisscom- (ehemals Bluewin-) Tower genannt (nach der Hauptmieterin). Auf 15 Stockwerken befinden sich 8000 m² Bürofläche für maximal 600 Arbeitsplätze. Der Umbau hat aus dem Hochhaus ein Lichtzeichen gemacht: Nachts

ist die Glasfassade blau beleuchtet. Dahinter kommen die Escher-Wyss-Terrassen zu liegen, ein mit einem über hundertjährigen Gebäude kombinierter Neubau, der 51 Mietwohnungen umfasst und im überhohen Erdgeschoss über Räumlichkeiten für die Prodebühnen des Opernhauses verfügt. Auf dem Escher-Wyss-Platz selbst hat das Kunstwerk «Catedrales» des brasilianischen Künstlerduos «Los Carpinteros» – ursprünglich für die Kunstaktion «Art and the City» vorübergehend auf-



Hochbau Toni-Areal

gestellt – einen längerfristigen Standort gefunden. Die fünf riesigen Akkuschauber-Aufsätze wurden von Schweizer Maurern aufgemauert.

Toni-Areal

Die frühere Toni-Molkerei wird ein Zentrum für Bildung und Kultur. Nach Schliessung des Unternehmens im Jahr 1999 kam es zu Zwischennutzungen der Gebäude u.a. durch Clubs, etwa den Club Toni-molkerei oder den Techno-Club Rohstofflager. Letzterer weigerte sich, zugunsten des neuen Bau-

vorhabens auszuziehen, musste aber schliesslich nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung bis vor Bundesgericht klein begeben. Durch diese Verzögerung müssen die Zürcher Hochschule der Künste und zwei Departemente der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) mit rund 5000 Studierenden und Dozenten noch bis Mitte nächstes Jahr warten, bis die neuen Räumlichkeiten bezugsfertig sind. Das neue Gebäude umfasst ein teilweise öffentlich zugängliches, siebengeschossiges Hauptgebäude mit Dachpark und einen 75 Meter



Hochhaus Hard Turm Park

hohen 22-stöckigen Hochbau. Ebenfalls wird Raum für kulturelle Veranstaltungen vorhanden sein. In den oberen Stockwerken des Hochhauses werden 120 Mietwohnungen realisiert.

Hardturm-Areal

Zwischen dem Toni-Areal und dem neu zu bauenden Hardturm-Stadion ist die Überbauung Hard Turm Park am Entstehen. Das markanteste Gebäude ist das 24-geschossige Hochhaus, in dem das Sheraton-Hotel die untersten 10 Etagen belegt. Darüber liegen 121 Wohneinheiten, für deren Kauf das Portemonnaie gut gefüllt sein muss. Wohnungen gibt es



«Catedrales»

auch in den anderen drei Gebäuden, hier allerdings zum Mieten. Ergänzt werden sie durch Büro- und Dienstleistungsräume sowie Flächen für Gastronomie und Detailhandel. Ein Kindergarten, eine Kinderkrippe, ein weiteres Hotel sowie die «eigene» Parkfläche finden ebenfalls Platz auf dem insgesamt rund 47 000 m² grossen Areal.

Der Gleisbogen

Die Freihalte- und Erholungszone «Gleisbogen» erstreckt sich vom Puls 5 bis zum Bahnhof Hardbrücke über rund 800 m. Der Fuss- und Veloweg ist als rotes Betonband gestaltet. Entlang des Weges sind 60 Ginkgobäume und beim Leuchtenlager an der Pflingstweidstrasse weitere Bäume und Sträucher gepflanzt. Im Herbst 2010 eröffnete die Stadt die Passerelle über die Pflingstweidstrasse als Meilenstein für den Gleisbogen.



Passerelle Gleisbogen

Pflingstweidareal

Auf dem Areal der ehemaligen Familiengärten soll eine neue öffentliche Parkanlage den Anwohnern des neuen Stadtteils Raum für Erholung bieten und einen grünen Fleck in die vielen Stein- und

Glasfassaden der umliegenden riesigen Gebäude zaubern. Zu sehen ist davon noch nichts, denn beim Abbau der Familiengärten durch eine Kompanie von Zürcher Zivilschützern stellte man im September dieses Jahres fest, dass der Boden asbestverseucht ist. Die Räumungsaktion wurde umgehend abgebrochen. Wer die Abbaubarbeiten jetzt ausführen wird, steht noch nicht fest.

City West (ehem. Coop-Areal bzw. Maag-Plus-Areal)

City West umfasst drei grosse Wohnbauten und ein Hochhaus



Ehemalige Familiengärten und Überbauung Pflingstweidpark



Mobimo-Tower

am Gleis, ein Geschäftshaus sowie den westlichen Schenkel des Maaghofs. So entstehen 600 Wohnungen sowie Büro- und Gewerberäume für rund 1400 Arbeitsplätze. Der imposanteste Blickfang ist mit seinen 81 m Höhe der Mobimo-Tower. Die untersten 13 der 24 Geschosse belegt das Fünfsternehotel Renaissance. Von den über 50 darüberliegenden Luxus-Wohnungen sind die meisten verkauft oder reserviert. Ein Hedge-Fonds-Manager habe auf einer Etage gleich drei davon für rund 10 Mio. Franken erstanden und die Wände

herausgebrochen, damit er aus seinen 600 m² Wohnfläche einen Rundblick über die Stadt genießen könne. Bis Sommer/Herbst 2013 werden in zwei Gebäuden der Überbauung «Am Pflingstweidpark» 143 Studios, Lofts und Wohnungen im Stockwerkeigentum und in einem dritten Mietwohnungen sowie Räume für Gewerbe und Detailhandel erstellt.

Turbinenstrasse 12

Zwar hat das Zürcher Stimmvolk 2010 das geplante «Nagelhaus»



«Nagelhaus»

mit Restaurant, Kiosk und öffentlichen Toiletten auf dem Escher-Wyss-Platz bachab geschickt. Man wollte es in Anlehnung an das legendäre Haus bauen, das einst aus einer Baugrube im chinesischen Chongqing ragte, weil die Besitzerin des einquartierten Lokals sich gegen eine Grossüberbauung stemmte. Dank dem Haus Turbinenstrasse 12 findet sich aber in Zürich-West dennoch ein «Nagelhaus»: Der Altbau aus dem Jahr 1893 sollte eigentlich längst einer Zufahrtsstrasse zum Maag-Areal weichen, doch die Besitzer verweigern den Verkauf. Inzwischen zieren ein Kunstwerk des Zürcher Künstlers Pierre Haubensak und der Schriftzug «RESISTANCE» (in ähnlichem Schriftbild wie beim Hotel RENAISSANCE im Mobimotower gleich nebenan) die Fassaden. Zusammen mit ihrem Rosengarten sollte die Liegenschaft als freundliches Mahnmal dessen, was dem modernen Zürich-West alles zum Opfer fiel, eigentlich ihren umkämpften Platz behalten dürfen.

Prime Tower & Co.

Auf dem Areal der ehemaligen Zahnräder Maag AG beim Bahnhof Hardbrücke steht mit dem Prime Tower, den Annexbauten Cubus und Diagonal sowie dem Geschäftsgebäude Platform das dominanteste Wahrzeichen des neuen Stadtteils. Geschäftsräume, Restaurants und Läden, Fitnesszentrum, Galerien und Kinderhort machen das Areal zum le-

bendigen Quartier. Die ehemalige Industriehalle der Maag Zahnräder AG beherbergt die Maag Halle für Konzerte, Musicals und Events. Konzipiert von den Zürcher Architekten Gigon/Guyer ist der Prime Tower mit 126 m das höchste Haus der Schweiz. In seiner Glasfassade spiegeln sich Umgebung und Wetter, und der Turm wechselt je nach Licht und Blickwinkel permanent sein Aussehen. In der 35. Etage ist das Gourmet-Restaurant Clouds untergebracht. Wer dort speisen will, muss sich allerdings mit Geduld wappnen: Für Reservationen am Abend, vor allem übers Wochenende, sind monatelange Wartezeiten angesagt. Immerhin: Aus den Fenstern der nebenan liegenden Bistro-Bar und Cocktailbar-Lounge kann man die Rundschau auch ohne vorherige Reservation geniessen, liegt einem doch buchstäblich «Zürich-Miniatur» zu Füssen. Züge, Häuser, Kirchen, See, Berge – man wähnt sich über der Landschaft eines Eisenbahnmodells. Und sieht gleichzeitig die gesamte Dimension der gigantischen Baustelle Zürich-West.



Blick vom Prime Tower Richtung See...

Gerold-Areal

Das rund zwei Hektaren grosse Gerold-Areal umfasst die Grundstücke von der Hardbrücke bis zu den Viaduktbögen und von der Geroldstrasse bis zu den Gleisanlagen. Aktuell befindet sich dort eine Reihe von Zwischennutzungen, wie beispielsweise das aus 17 Schiffscontainern zusam-



...und ins Limmattal

mengesetzte Verkaufslokal der Gebrüder Freitag, bekannt für ihre Taschen und Accessoires aus gebrauchten Lastwagenplanen. Clever: Um einer ab 25 m Gebäudehöhe benötigten Hochhaus-Baubewilligung zu entgehen, wurde der Turm nur 24,8 m hoch gebaut. «Frau Gerolds Garten» (Sommerrestaurant, Stadtgarten, Kunst & Design) und einige Clubs



Freitag-Turm

sind vorderhand ebenfalls auf diesem Areal stationiert, welches für den Zürcher Stadtrat momentan das favorisierte Gelände für ein neues Kongresszentrum ist.

Viaduktbögen

Nach fünf Jahren Planungs- und Bauarbeiten entstand unter den Bögen des Wipkinger- und des 1990 stillgelegten Letten-Eisenbahnviadukts, welche einst die Industrie vom Arbeiterwohnquartier trennten, ein Treffpunkt mit diversen Läden und Restaurants. Bei der vorgängigen Sanierung



Läden unter dem Viadukt

des Viadukts galt es u.a. auch, Einschusslöcher aus dem Zweiten Weltkrieg, entstanden durch Bombardements englischer Flugzeuge, zu flicken. Herz der Anlage ist die 2010 eröffnete Markthalle, in der Bauern und Lebensmittelhändler aus der Umgebung ihre Ware anbieten. Ein rege benutzter Velo- und Fussweg über den Bögen des Lettenviadukts hat die alten Geleise ersetzt.

Löwenbräu-Areal

Wo bis 1988 Bier gebraut wurde,

wird zukünftig gewohnt, gearbeitet und – schon jetzt – Kultur genossen. Die prägenden historischen Bauten aus rotem Backstein



Löwenbräu-Hochhaus

und das Stahlsilo der ehemaligen Bierbrauerei Löwenbräu bleiben erhalten. Mit dem mittleren, schwarzen Hochhaus des Areals entsteht Wohnraum, der rote Neubau Ost ergänzt das Angebot an Büroräumen. Eingebettet in den multifunktional genutzten Gebäudekomplex ist die Kunsthalle Zürich mit ihren Ausstellungsräumen für zeitgenössische Kunst, die im Frühsommer 2012 eingeweiht

wurde. Zudem sind verschiedene Kunstgalerien dort angesiedelt.

Ein Herz für «Züri-West»?

Fast beliebig liesse sich die Aufzählung von bereits realisierten und noch geplanten Projekten weiterführen. Das Gesicht von Zürich-West wird auch in den nächsten Jahren nicht aufhören, sich weiter ständig zu verändern. Ob dabei die Rechnung der Stadtplaner aufgehen wird, das ehemalige Industriequartier schrittweise und mit Respekt gegenüber seiner Geschichte zu einem attraktiven, durchmischten und nachhaltigen Stadtteil umzuformen, muss die Zukunft zeigen. Zumindest wenn man die Nachfrage nach dem angebotenen Wohn- und Geschäftsraum als Massstab nimmt, scheinen die Chancen gut zu stehen, dass viele Neuzuzüger in den Hit der Berner Band «Züri West» einstimmen und ihrem gleichnamigen neuen Wohnort zurufen: «I schänke dir mis Härz!» vst

Fotos: Linda Oswald

Ausführliche schriftliche Informationen zu Zürich-West finden Sie unter www.stadt-zuerich.ch/zuerich-west.

Auf vielseitigen Wunsch nochmals in unserem Kunst – Kultur – Kulinarik-Programm:

Chelsea-Flower-Show London

Die nicht nur in Fachkreisen bekannte Blumenausstellung feiert 2013 ihr 100-jähriges Bestehen. Sie soll aus diesem Anlass besonders glanzvoll werden – Grund genug, sich gerade diesmal dafür zu entscheiden. Kleines Rahmenprogramm, Eintrittskarten, gutes Hotel und Flug mit Swiss gehören zum Arrangement. Reisetage: Donnerstag, 23., bis Samstag, 25. Mai 2013, selbstverständlich mit Verlängerungsmöglichkeit.

Mindestbeteiligung 8 Personen, maximal 10 Personen.

Bitte geben Sie uns Ihr Interesse daran möglichst bald bekannt (Tel. 044 221 31 50, E-Mail: sekretariat@vekhz); die Eintrittskarten müssen bereits im Januar bestellt werden – erfahrungsgemäss sind sie schnell ausverkauft, da die Anzahl der Tickets limitiert wird.

Wäre das nicht DIE Gelegenheit? Wir freuen uns auf Sie!

Organisation und Begleitung VEKHZ: Christine Markun-Braschler

PS: Wussten Sie, dass 2013 nicht nur die Chelsea-Flower-Show ein Jubiläum feiert? Auch das Kurswesen ist dabei – seit 1913 sind wir für die Ehemaligen da – hundert Jahre und kein bisschen leise ...

«Freundlich zu sein, fällt mir leicht»

Wo andere sich entspannen und bei einem köstlichen Essen gemütlich beisammen-sitzen, leistet Marisa Odermatt-Rota (E66) harte Arbeit: Seit rund 35 Jahren führt sie mit sicherer, erfolgreicher Hand Restaurants in Zürich, mit dem «Da Angela» nunmehr schon ihr drittes. Auch wenn sie einst die Gastronomie nicht als Traumziel gelockt hat, ist sie heute mit Leib und Seele dabei, wenn es darum geht, ihre Gäste zu verwöhnen.



Marisa Odermatt-Rota

Recht unscheinbar wirkt sie, die Gegend rund ums «Da Angela» mit ihren Wohn- und Gewerbebauten an der Hohlstrasse in Zürich-Altstetten. Doch wenige Schritte durch die Eingangstüre des Lokals genügen, und man steht in einer anderen Welt. Die warme, gepflegte Atmosphäre eines italienischen Ristorante umhüllt einen, und ebenso warm empfängt einen die Gastgeberin Marisa Odermatt-Rota mit ihrem strahlenden Lächeln, das ihre dunklen Augen blitzen lässt. Dass die zierliche, fast mädchenhaft wirkende Brünette bereits seit rund 35 Jahren als Chefin und Inhaberin erfolgreicher, bekannter Zürcher Restaurants agiert, mag man angesichts ihrer jugendlichen Ausstrahlung kaum glauben. Hin-gegen wird schnell klar, dass sie ihren Beruf noch heute mit viel Leidenschaft und Liebe ausübt. Das Wohl ihrer Gäste liegt ihr

ebenso am Herzen wie das ihrer Angestellten, von denen sie etliche seit langen Jahren bei ihrer Arbeit unterstützen.

Dass Marisa Odermatt ihr Berufsleben der Gastronomie widmen würde, stand allerdings überhaupt nicht auf ihrem Wunschzettel. Ursprünglich sah sie sich eher als Lehrerin, doch die lange Ausbildungszeit hielt sie davon ab. Die Handeli zu absolvieren, war eher ein Entscheid «faute de mieux», den sie aber nie bereut hat. «Ich würde es wieder machen», sagt sie und denkt dabei an das gute Fach- und Allgemein-, aber auch an das Sprachwissen, das ihr später nützlich war. Ihre zwei besten Freundinnen kennt sie aus der Handeli und pflegt auch lockere Kontakte zu anderen Mitschülerinnen aus der damaligen Klasse 3f.

Dream-Team Mutter und Tochter

Als sie 1969 ihr Handelsdiplom in Händen hielt, schwebte ihr nach den obligaten Aufenthalten im französischen und englischen Sprachraum eine Bürolaufbahn vor. Doch vor den vielen Zahlen, mit denen sie an ihrer ersten Stelle bei einer Versicherungsgesellschaft konfrontiert war, graute ihr. Das war definitiv nicht ihr Ding. Als dann ihre Mutter, Bianca Rota, 1974 das Restaurant «Rosenhof da Bianca» eröffnete, war die 24-jährige Tochter dennoch zur Stelle, um sie in administrativen und buchhalterischen Belangen zu unterstützen – und geriet so zunehmend in den Sog einer Welt,

die sie faszinierte: die Gastronomie. «Eigentlich fand ich zwar, ich sei nicht so lange zur Schule gegangen, um jetzt Ravioli zu verkaufen», kommentiert Marisa Odermatt lachend ihren Einstieg in diese Branche. Doch die Freude am Kulinarischen und an der Rolle als Gastgeberin wuchs stetig und wurde schliesslich zur beruflichen Erfüllung. In der Wirtefachschule holte sich die junge Frau 1981 auch noch das theoretische Rüstzeug und übernahm dann die Verantwortung für den Betrieb, in dem ihre Mutter als begnadete Köchin in der Küche das Sagen hatte. «Sie konnte schon immer aus nichts ein Festessen zaubern», schwärmt Marisa Odermatt. Sogar die Kunden ihres Vaters hätten lieber bei Mamma Rota zu Hause essen wollen als im Restaurant. So lag es nahe, dass Bianca Rota nach dem Tod ihres Mannes den Schritt zu einem eigenen Restaurant wagte, in dem sie ihre natürliche Begabung voll entfalten konnte. Dass gleichzeitig ihre Tochter dafür sorgte, dass die Gäste wohlum-sorgt im entsprechenden Ambiente in den Genuss dieser Köstlichkeiten kamen, entpuppte sich für alle Beteiligten als Glücksfall.

Vom VW-Käfer zum Rolls Royce

Nach 15 Jahren im «Rosenhof» begann Marisa Odermatt die Fühler nach etwas Neuem aus-zustrecken. Sie hatte Lust auf eine andere, etwas elegantere Umgebung. Mit dem Restaurant «Conti» gleich hinter dem Zürcher Opernhaus fand sie zwei Jahre

später das perfekte Lokal. «Manche Leute meinten, ich wechselte vom VW-Käfer zum Rolls Royce», kommentiert sie belustigt den Szenenwechsel. Mit viel Ehrgeiz und der Unterstützung ihrer bereits 70-jährigen Mutter sowie ihrer Geschäftspartnerin Ruth Spahn machte sie das Restaurant zu einer weitherum bekannten und beliebten Adresse für gediegenes italienisches Essen, dessen Qualität der Schönheit des Lokals in nichts nachstand. Ein kräfteaubendes Unterfangen, waren doch die Tische, nebst der Mittagszeit, abends oft dreimal besetzt: vor und nach den Vorstellungen mit Opernpublikum, zwischendurch mit anderweitigen Gästen. Dabei bewirtete sie Persönlichkeiten von Rang und Namen wie – um nur einige Namen zu nennen – die Opernsänger José Carreras und Plácido Domingo, die Schauspieler Larry Hagman und Linda Grey (bekannt als J.R. und Sue Ellen Ewing aus der legendären Fernsehserie «Dallas»), die Bundesräte Ruth Dreifuss und Adolf Ogi oder Martina Hingis, die sie als Hobby-Tennispielerin als ihr Idol bezeichnet. Dazu kamen unzählige weitere Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft. «Ich liebe diese Kontakte, auch ein bisschen Glamour, und überhaupt: Ich mag die Menschen in ihrer ganzen Bandbreite, ungeachtet ihres Status', fasst sie das zusammen, was ihr an ihrem Beruf am besten gefällt.

Menu complet für den Scheich

Das ist auch der Grund, weshalb es ihr leicht fällt, offen auf ihre Gäste zuzugehen und sie mit viel Charme willkommen zu heissen. Einzig ihr schlechtes Namensgedächtnis mache ihr dabei hin und wieder zu schaffen. Wie flexibel und einfühlsam sie auch auf die exotischsten Wünsche ihrer Gäste

einzugehen bereit ist, zeigt sich am Beispiel eines Besuchs des Vaters des Scheichs von Katar, der mit seinem ganzen Gefolge in Zürich weilte:

Bei der Reservation beharrte der anrufende Angestellte des Scheich-Vaters darauf, vor dem Restaurantbesuch die Küche inspizieren zu wollen. Einem zweiten Anrufenden musste Marisa Odermatt die Menükarte vorlesen. Der Mann segnete sämtliche Gerichte für die 12 Personen der Tischrunde ab. Es sei gedacht, dass man aus



allem eine Auswahl treffe, versuchte sie ihm klarzumachen. Doch der Anrufer wollte sämtliche Gerichte inklusive Desserts auf den Tisch gestellt haben. Gesagt, getan: Die «Conti da Bianca»-Küchencrew kochte sich durch die gesamte Speisekarte. Gespannt sah Odermatt samt Personal vor ihrem geistigen Auge den Scheich im landesüblichen Ornat das Restaurant betreten – und wurde von der Wirklichkeit gründlich enttäuscht: Statt einer Figur aus Tausend und einer Nacht kamen eine Gruppe gewöhnlich gekleideter Leute und der Scheich-Vater selbst in einer Lederjacke, kaum zu unterscheiden von den anderen. «Wie ein Rocker aus dem Niederdorf», lacht die Wirtin noch heute über ihre eigene Verblüffung. Doch damit nicht genug: Noch kurioser wirkte dieser Auftritt, weil die Gäste in Taschen ihr eigenes französisches Mineralwasser mitbrachten.

Tennis statt Service

Die Präsenzzeiten im «Conti da Bianca» waren enorm, die Freizeit spärlich. Nachteile, die Marisa Odermatt ganz grundsätzlich als mühsamsten Punkt ihres Metiers beurteilt. Als ihre Mutter, die auch im hohen Alter noch immer in der Küche mitgearbeitet hatte, erkrankte und dann starb und ihre Geschäftspartnerin nach Frankreich auswanderte, machten sich nach 14 Jahren Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Marisa Odermatt fühlte sich ausgelaugt und beschloss, eine Pause einzuschalten. Sie gab das «Conti da Bianca» auf, widmete sich vorerst ihrem Privatleben und genoss unter anderem die Freiheit, unabhängig von Zimmerstunde und Öffnungszeiten Tennis zu spielen und Freundinnen zu treffen, wann immer ihr danach war.

Bloss nicht nach Altstetten!

Nach anderthalb Jahren hatte sie genug Tennis gespielt, und die Lust, noch einmal einen eigenen Betrieb zu führen, kam zurück. Dass es allerdings das «Da Angela» sein sollte, lag gar nicht auf der Hand. Allein schon die Lage in Zürich-Altstetten entsprach nicht im Entferntesten Marisa Odermatts Wunschtraum. Ermutigt durch ihren Mann, der sie bei ihren Unternehmungen bedingungslos moralisch unterstützt, schaute sie sich das Restaurant der befreundeten Familie Calvi dennoch genauer an, war angetan von den Räumlichkeiten und sah das Potenzial des Lokals. Nach einigem Zögern wurde sie zur Eigentümerin des «Da Angela» samt der ganzen Liegenschaft, in der sich noch acht Wohnungen befinden. Dass in einer von ihnen Angela Calvi, 40 Jahre lang Inhaberin des Restaurants, wohnt, freut deren Nachfolgerin ganz besonders,

verbindet die beiden doch nicht nur ihre gemeinsame Liebe zur Gastronomie, sondern auch eine persönliche Freundschaft.

Mit vier einfachen Gewürzen zum Erfolg

Unterstützt wurde Marisa Odermatt bei der Übernahme des Betriebs zunächst vom langjährigen ehemaligen Küchenchef des «Conti da Bianca», der sich am neuen Restaurant beteiligte, inzwischen aber wieder eigene Wege geht. Die traditionellen Speisen nach Bianca Rotas und Angela Calvis Rezepten sind deswegen jedoch nicht von der Menükarte verschwunden. Die Kochbegabung ihrer Mutter habe sie zwar nicht geerbt, sagt die Wirtin, aber sie habe einen guten Gaumen und könne das, was sie schmecke, auch weitergeben. So führt ihr Küchenpersonal auch nach der «Ära

Bianca» die eigentlich einfache, ursprüngliche Küche der Emilia-Romagna weiter. Ein Geheimnis des Erfolges dafür, dass die Gerichte ihrer Restaurants gleichermaßen geschätzt und berühmt wurden und sind, sind absolut frische, reine Zutaten, gekocht à la minute. Darüber hinaus brauche es nicht viel mehr als vier Gewürze, um zum gewünschten Geschmack zu kommen: Rosmarin, Knoblauch, Basilikum und Salbei, so die Kennerin, die Kulinarisches – nebst «fast süchtigem Zeitunglesen» – als eines ihrer Hobbys nennt. Vor sechs Jahren hat die damals 54-Jährige das Tennisracket wieder mit der Gastgeberinnenrolle getauscht und hat es nie bereut. Einzig das Arbeitspensum hat sie im Vergleich zu früher auf etwa 60% reduziert, womit eher einmal ein freier Abend herauschaut, ein Gewinn fürs Privatleben. Und

wenn es damit doch nicht klappt, wird einfach das private Esszimmer ins Da Angela verschoben, und Herr Odermatt führt seine Frau in deren eigenem Restaurant zum Essen aus. Der beste Beweis dafür, dass sich auch die Chefin im warmen Ambiente des Lokals wie zu Hause fühlt. Dieses zweite Heim will sie vorderhand auch noch behalten, solange ihr ihre Tätigkeit Spass macht. Gästen wie Personal ist zu wünschen, dass dies noch lange der Fall sein möge. vst

Lust auf gepflegte italienische Küche? Marisa Odermatt-Rota freut sich auf Ihren Besuch!

*Ristorante da Angela
Hohlstrasse 449
8048 Zürich
Tel. 044 492 29 31
info@daangela.ch
www.daangela.ch*



High Performance Printing

Drucksachen.
Mit Leidenschaft
und Präzision.



FOTOROTAR

Ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

Bienenschlaf und Hamsterdepression



Wussten Sie, dass ausgeschlafene Bienen schneller heimfliegen, weil Schlafentzug bei ihnen zu Orientierungsschwächen führt? Das behaupte ich jetzt nicht einfach so, das haben Forscher der Freien Universität Berlin in einer Studie herausgefunden, indem sie den Bienen kleinste Radarantennen auf dem Rücken befestigten und damit ihre Flugrouten nachverfolgten. Seit ich das gelesen habe, frage ich mich, was ich mit dieser Erkenntnis anfangen soll. Will man mir damit sagen, ich solle der nächsten Biene, die sich in mein Wohnzimmer verirrt, einfach ein Nickerchen gönnen? Sie ja nicht aufwecken, damit sie anschliessend, erquickt vom Schlaf, ganz rasch den Weg aus meinen vier Wänden zurück zu ihrem Bienenstock findet? Bei den Studien verhält es sich gerade umgekehrt als bei den Bienen: Letztere sterben seit einiger Zeit dramatisch hinweg (weil sie zu wenig geschlafen haben?), erstere hingegen scheinen sich mit atemberaubendem Tempo fortzupflanzen. Täglich fördern Studien in sämtlichen Gebieten der Wissenschaft neue Erkenntnisse zutage. Und wir fragen uns: Was haben wir davon?

Reale Beispiele aus der universitären Forschung gefällig?

- Hamster, die bei Licht schlafen, werden depressiv (die sollen sich ein Beispiel an den Bienen nehmen!).
- Gesichter von Männern, deren Ringfinger länger ist als der Zeigefinger, wirken attraktiver auf Frauen.
- Fruchtfiegen werden durch Alkoholkonsum homosexuell: Je mehr sie saufen, desto intensiver wird ihr homosexuelles Balzverhalten. Aber: Fruchtfiegen trinken dann Alkohol, wenn sie zu wenig Sex hatten (eine andere Studie). Ergo: Die Fruchtfiegenweiber sind selber schuld, wenn ihre Männer homosexuell werden.
- Männer, die vor der Pubertät zu rauchen beginnen, bekommen dickere Söhne. Dicke Männer begehen weniger häufig Selbstmord als dünne. Mein Tipp: Jungs, beginnt mit 13 zu rauchen, um eure zukünftigen Söhne vor dem Selbstmord zu bewahren.
- Bei Verstopfung oder Bluthochdruck wird empfohlen, regelmässig Kunstwerke anzuschauen und über sie zu diskutieren. Ebenfalls den Blutdruck senken können Nichtraucher mit Kaffee. Ein Tässchen Kaffee beim Bestaunen eines Gemäldes, und schon ist das Blutdruckproblem gelöst. Aber Achtung: Kaffeegenuss lässt die Oberweite der Frauen schrumpfen, bei Männern verhält es sich jedoch gegenteilig.
- Menschen, die Putzmitteln mit Zitronenduft ausgesetzt sind, denken häufiger an Sauberkeit und putzen gründlicher. Meine Schlussfolgerung: Aftershave durch Meister Proper mit Zitronenduft ersetzen, und Mann entwickelt augenblicklich einen Putzfimmel.
- Frauen, die kurz vor dem Eisprung stehen, sind am besten geeignet, Schlangen in Gebüsch zu entdecken. Beruhigend zu wissen, welche Frauen man vor Gebüsche stellen muss, in denen es von Schlangen wimmelt, die man einfangen sollte.
- Der Eiffelturm wirkt kleiner, wenn man den Kopf beim Betrachten nach links neigt (und wenn man ihn nach rechts neigt, wird er grösser?).
- Aspirin wirkt präventiv gegen Herzinfarkt bei Menschen mit Steinbock im Sternzeichen, nicht aber bei Waage- oder Zwillinggeborenen (steht aber nirgends im Beipackzettel).
- Wer als Zweitsprache Schwedisch spricht, wird seltener krank (ist der Sprachkurs krankenkassenpflichtig?).

Die Liste sogenannt wissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse liess sich fast beliebig fortsetzen, und nicht wenige widersprechen sich gegenseitig. Was die Frage aufgenommen lässt: Wem dienen solche Studienergebnisse, nicht nur die absurden, sondern auch die seriösen? Den Wissenschaftlern als Rechtfertigung für ihre Forschertätigkeit? Der Wirtschaft, um Bedürfnisse zu schaffen, von denen wir gar nicht wissen, dass wir sie haben? Den Medien, um ihren Publikationen einen wissenschaftlichen und damit vermeintlich glaubwürdigen Anstrich zu geben? Uns allen, weil wissenschaftlich belegte Resultate (scheinbar) ein Stück der Unsicherheit beseitigen, die das Leben als solches mit sich bringt? Zurück zu den Bienen: Vielleicht bringt ja die erwähnte Studie doch einen direkten Nutzen für den Hausgebrauch. Eine weitere Untersuchung besagt nämlich, dass Teenager und junge Erwachsene viel zu wenig schlafen. Das erklärt einiges: Es wird die schlafentzugsbedingte Orientierungsschwäche sein, die die jungen Leute abends den Heimweg nicht finden lässt. Deshalb müssen sie bis morgens in der Frühe im Ausgang bleiben! Lassen wir sie darum doch ungestört schlafen, wann immer sie möchten (bloss nicht bei Licht, sonst laufen sie Gefahr, depressiv zu werden). Ausgeschlafen werden sie auf direktem Weg wieder in ihr Daheim schwirren, lange bevor nur noch der Nachtbus fährt. Und eine kleine Radarantenne auf ihrem Rücken hätte den angenehmen Nebeneffekt, dass die besorgten Mütter auch stets wissen, wo sich ihre Söhne und Töchter gerade aufhalten. vst

Veranstaltungshinweis

Mit dem **«Forum Kantonsschule Hottingen»** bietet sich auch den Ehemaligen die Möglichkeit des Austausches mit Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur und Sport. Im Rahmen der Forumsreihe 2012/2013 zum Thema Kontraste steht als Nächstes auf dem Programm:

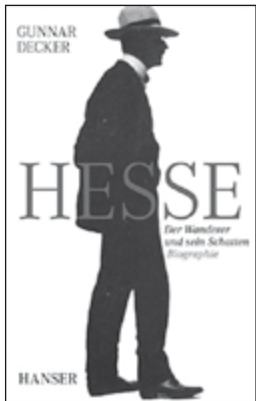
Mittwoch, 23. Januar 2013,
10.30–12.00 Uhr
Aula Kantonsschule Hottingen
Schweizer und Deutsche
Nimmt das Hochdeutsche bald unseren einheimischen Dialekt ein? Verdrängen deutsche Arbeitnehmende die hiesigen Arbeitskräfte aus dem Arbeitsmarkt? Oder entsteht

unser Unbehagen aus mangelnder Abgrenzung, weil uns die Deutschen doch ähnlicher sind, als wir uns eingestehen? Es diskutieren Prof. Dr. Arnold von Eckhardtstein, Universität Zürich, Prof. Dr. Joseph Jung, Historiker, Vanessa Matthebe, Präsidentin Deutscher Club Zürich, und Prof. Dr. Christoph Mörgeli, Nationalrat SVP.

Eigensinn und Einsamkeit

Zu Gunnar Deckers neuer Hermann-Hesse-Biografie zum 50. Todesjahr des Dichters

Von Barbara Bernath-Frey (E 71)



Er wird verehrt, vergöttert, verrissen, verteufelt – in seinem ihm gewidmeten Jahr, 50 Jahre nach seinem Tod, ist unendlich viel über Hermann Hesse geschrieben worden. Wer sich ein eigenes Bild über diese bemerkenswerte Persönlichkeit machen will, vertraut mit Vorteil auf die ausführliche Biografie von Gunnar Decker. (Hesse. Der Wanderer und sein Schatten. Hanser, 703 Seiten.) Mit unverstelltem, interessiertem Blick breitet der Autor den Fächer der unendlichen Vielschichtigkeit Hesses vor den Lesenden aus: sein in eigenwilligen Worten formuliertes, herausragendes Denkvermögen; seine instabile Persönlichkeit, die Nähe paradoxerweise nur aus Distanz zulassen konnte und in der

sein kompliziertes Verhältnis zu Frauen seinen Ursprung hatte, sein Schwanken zwischen verschiedenen Seins-Ebenen. In seltener Deutlichkeit bestätigt das Leben und Wirken Hermann Hesses die These, wonach künstlerischer Ausdruck oft in den Widersprüchen zerrissener Gemüter begründet ist.

Die vorliegende Biografie macht klar, dass die Person des Dichters in seinen Werken zwar durchschimmert, aber doch kaum in ihrer Gesamtheit erfasst werden kann. Erst durch die Einbettung ins Zeitgeschehen und die Umwelt, ins stark religiös geprägte Elternhaus, durch die Kontakte zu andern Künstlern und im Umgang mit Freunden und Familie gewinnt dieser eigensinnige Charakter Kontur, beginnt man zu begreifen, dass Hesse ohne das Ventil des Schreibens verkümmert wäre. Sein unaufhörliches Suchen nach Grund und Ziel, sein Abtasten und Überschreiten von Grenzen, sein Bemühen, sich in der Welt zu rechtzufinden, wird so unvermittelt dargestellt, dass sich diese Biografie äusserst packend präsentiert und man noch lange weiterlesen möchte.

Was bleibt, ist der Eindruck eines Schriftstellers (und Malers), der die Einsamkeit aushielt oder vielmehr aushalten musste, durch viele Umwege seine Bestimmung immer wieder fand und der aus seiner inneren Unruhe heraus mit seinen Werken Millionen von Lesenden erreichte. Ob man Hesse nun sympathisch findet oder nicht, ob man sich von seinen Büchern und Gedichten begeistern lässt oder ob sie einen nichts angehen: Das Leben dieses aussergewöhnlichen Menschen ist von Gunnar Decker sorgfältigst recherchiert und brillant biografiert worden.

Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich, und bitte Anmeldung im Sekretariat.

Sich selbst oder andern schenken

Christoph Schmitz:

Das Wiesenhaus. Suhrkamp, 196 Seiten

Johannes ist Vater noch kleinerer Kinder und hat Krebs. Obwohl schon geschwächt, begibt er sich gedanklich nochmals in seine Kindheit im Rheinland, wo er in den 60er-Jahren in einer intakten kleinbürgerlichen Familie aufgewachsen ist. Seine Erinnerungen kreisen vor allem um seinen Onkel Jupp, der die Kinder mit seinen spinnerten Einfällen verblüffen konnte und mit dem man einfach immer Spass hatte. Johannes beschwört die Empfindungen des Jungen, der er war, wieder herauf und hält sie auf seinem Laptop fest. Er folgt der Spur seiner jungen Jahre, doch je länger er schreibt, desto klarer sieht er, dass Jupp nicht einfach nur lustig war und alle andern nicht einfach bloss bieder. Langsam tastet er sich an eine Wahrheit heran, die zu sehen er bislang tunlichst vermied, die er aber unbedingt braucht, wenn er sterben oder weiterleben will.

Der 1961 geborene Autor legt einen zunächst unterhaltsamen Roman vor, den man gerne liest. Mit zunehmender Tiefe verändert sich jedoch das anfänglich skizzierte Bild, als würde eine neue Kulisse vor eine bestehende geschoben. Atmosphärisch dicht und psychologisch versiert lässt er die Lesenden an einem Prozess teilhaben, den im Laufe des Lebens wohl viele in irgendeiner Form durchmachen. Dass er es so detailreich und klarsichtig tut und ausserdem in einer präzisen, witzigen Sprache formuliert, macht diese Lektüre zum tiefgründigen Genuss.

Pepe Regazzi, Juliette Chrétien, Fabio Corfù: **Ticino ti cucino.** AT, 274 Seiten

Eine einzige Liebeserklärung ans Tessin abseits der touristischen

Pfade ist dieser wunderschön gestaltete Band, der seine Entstehung einer banalen Tatsache verdankt: Drei junge Leute entdecken die Wurzeln des Tessins hinter den farbigen Prospekten und lassen sich vom köstlichsten Duft frisch gebackenen Brotes verzaubern, gehen ihm nach, finden den Bäcker. Und beschliessen, das ursprüngliche Tessin einmal anders zu zeigen. Das ist ihnen in jeder Hinsicht gelungen: Treffende Fotos, italienische Gedichte, Porträts, lebendige Geschichten und einfache Rezepte ohne jedes Chichi lassen ein Tessin auferstehen, das manchmal schon totgesagt oder -geglaubt wurde. Es ist noch da! Ohne Nostalgie, aber mit viel Freude, Kraft und Wärme (ver)führt der Bildband in Grottini, in Küchen, in den Stall, den Kastanienwald, auf die Alp, zum Metzger und zur Gemüsefrau, zu altem Brauchtum und neuen Ideen. Tessin, wir kochen dich – und geniessen dich mit allen Sinnen!

Véronique Olmi: In diesem Sommer. Kunstmann, 266 Seiten

Seit 16 Jahren treffen sich drei Paare für die Feiertage rund um den «14 juillet» im Ferienhaus von Delphine und Denis in der Normandie. Die Gastgeber stehen kurz vor der Trennung, was aber noch inoffiziell ist, während Marie und Nicolas eine Romantik zelebrieren, die vor allem seine Depression und ihre gescheiterte Schauspielkarriere überdecken soll. Lola wiederum hat ihren jungen Liebhaber schon am ersten Tag des Ferienwochenendes satt. Dann sind da auch noch die Kinder, die sich mit dem mysteriösen Dimitri einlassen, der Grund zu ungenuten Ahnungen gibt.

Die Handlung ist nicht das Hervorstechende an diesem Roman, wohl

aber die nuancenreichen Details in der verbalen und nonverbalen Kommunikation aller Protagonisten. Mit minutiöser, detailgetreuer Akribie dringt die Autorin Schicht um Schicht ins Innenleben ihrer Figuren ein, das in erstaunlicher Diskrepanz zum äusseren Erscheinungsbild steht. Spannender als jeder Krimi präsentiert sich die Entwicklung jeder einzelnen Person, die unerwartet und dennoch folgerichtig verläuft. Als Lesende möchte man in die Handlung eingreifen, realisiert, dass es wenig bräuchte, um gegenseitiges Verständnis zu wecken – und schaut dann ergeben zu, wie die Dinge ihren Lauf nehmen. Subtil und in brillantem Ausdruck vermittelt Olmi ihre Erkenntnis, dass uneingestandene Verletzlichkeit eines der Grundübel aller Beziehungsschwierigkeiten ist. Und obwohl äusserst realistisch, ist ihr Roman keineswegs pessimistisch. Ein Buch, das lange nachklingt!

Wilhelm Schmid: Unglücklich sein. Insel, 100 Seiten

In diesem kostbaren kleinen Büchlein beleuchtet der Glücksforscher für einmal die andere Seite: jene der Melancholischen. «Eine Ermutigung» lautet der Untertitel, und dankbar lässt man sich sagen, dass das Glück, das die einen (die Glücklichen?) penetrant vorleben und allen aufzwingen wollen, keine zwangsläufig gute Idee ist. Dass hingegen die Schwierigkeiten sogenannt unglücklicher und erfolgloser Menschen eine tiefgründige Erfahrung der Fülle ermöglichen und Anstoss zu einfühlsamem, künstlerischem oder intellektuellem Ausdruck sein können, wie Beispiele zeigen. Wohltuend!

Barbara Bernath-Frey

Liebe Ehemalige

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und beim gedanklichen Revue-passieren-Lassen schweift der Blick unwillkürlich auch bereits ins kommende Jahr. Was bringt es uns persönlich, beruflich, familiär? Wie gehen wir um mit all diesen Veränderungen, die so rasch wie noch nie passieren?

Manchmal kommt es mir so vor, als hätten wir erst gestern die Welt der Handys erlernt, getippt, und nun sind wir bereits in der «Streichelzeit» angelangt – auch Windows 8 am PC kann man nun «wischen». Erinnern Sie sich noch, wie man fast schon böse angeguckt wurde, wenn man im Tram oder Zug auf dem Handy angerufen wurde? Dann kam die Zeit, wo alle am «schnurre» waren (hoi, wo bisch?), und nun ist nur noch «SMSlen» (die Alten) und Zwitschern (die Jungen) angesagt.

Was hat dies mit der Personalberatung zu tun? Auch hier hat ein extremer und schneller Wandel stattgefunden. Hätte man mir vor zwei Jahren gesagt, ich würde dereinst Dossiers per E-Mail versenden – ich hätte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und hohe Wetten abgeschlossen, dass ich das NIEMALS tun würde! Und nun – die Kunden wünschen diese Übersendung sogar explizit, denn so können sie auch intern das Dossier an die entsprechenden Fachstellen/MitarbeiterInnen weiterleiten. Das spart Zeit, Papier und Porto.

Oder hätten Sie sich früher online mittels eines Formulars beworben? Nun ist das völlig normal, und fast alle grösseren Firmen nehmen nur noch solche Kandidaturen entgegen.

Na ja, so ist das eben – aber zu guter Letzt kann ich vermelden, dass Weihnachten vor der Tür steht und diese – ebenso wie der Jahreswechsel – nicht online gefeiert wird! Ich wünsche Ihnen ein schönes restliches 2012 und alles Gute im kommenden Jahr; es möge Ihnen nur gute Neuigkeiten und Errungenschaften bringen!



Herzlich
Personalberatung Hottingen und
Enge

Silvia Gassmann

Personalberatung Hottingen und Enge, Löwenstrasse 1,
CH-8001 Zürich, Tel. 044 221 31 54, Fax 044 212 31 67.
Internet: www.he-personal.ch
E-Mail: info@he-personal.ch

Maler- Service



Unsere Kundenmaler zeichnen sich durch
Selbständigkeit, Flexibilität und Kunden-
freundlichkeit aus.



Hofackerstrasse 33
8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33
Fax 044 381 33 34

www.schaub-maler.ch

Länger und glücklich zu Hause!

Privat-Spitex-Dienst von
Primula in Küsnacht
(professionelle Pflege und Betreuung,
Haushaltreinigung, Kochen, individueller Service)



Telefon 044 910 98 88
www.primula.ch

Freiwillig tätig im Treuhanddienst bei Pro Senectute Kanton Zürich

Sind Sie pensioniert und haben gute Kenntnisse im
kaufmännisch-administrativen Bereich? Der Treuhanddienst der
Pro Senectute Kanton Zürich sucht engagierte Freiwillige,
die ältere Senioren/-innen bei der Administration unterstützen.

Interessiert?

Die Daten unserer nächsten Grundschulungen finden Sie jeweils hier:
<http://zh.pro-senectute.ch/de/ihreengagement/treuhanddienst/>

oder rufen Sie uns an:
Pro Senectute Kanton Zürich
Frau S. Keller oder Herr H. Bachmann
Telefon 058 451 50 00
treuhanddienst@zh.pro-senectute.ch

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50, Fax 044 212 31 67
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Maya Jörg-Ulrich
Silvia Gassmann-Läuchli, Geschäftsführerin

Personalberatung Hottingen und Enge
Tel. 044 221 31 54, Fax 044 212 31 67

E-Mail: info@he-personal.ch
Internet: www.he-personal.ch
Silvia Gassmann-Läuchli

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Marietta Bühlmann-Schmid
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städli
Daniela Zehnder-Meier

Ein Angebot aus unserem Kunst – Kultur – Kulinarik-Programm:

Januar – Trüb, regnerisch, kalt, unfreundlich, grau ...
die Decke fällt Ihnen auf den Kopf? Zeit also,
um etwas zu unternehmen, möglichst im Kreise von
Gleichgesinnten. Wir haben die Lösung:

Wir laden Sie zu einer **Kurzreise** in die unbekannte
Welt der Kelten ein. Die Schweiz gehört zusammen
mit Süddeutschland und Ostfrankreich zur Wiege der
keltischen Kultur. Sagenhaft – legendenumwoben –
spektakulär!

In **Stuttgart**, mit ÖV gut erreichbar.

**Donnerstag, 24., bis evtl.
Freitag, 25. Januar 2013**

Wir bieten Ihnen den Ausflug im Baukastensystem an,
d.h., Sie können so viele oder so wenige gemeinsame
Aktivitäten buchen wie gewünscht. Auch ein Besuch der
Stuttgarter Oper ist vorgesehen – oder locken Sie eher die
schwungvollen Melodien von Cole Porter? «Kiss me Kate»
findet sicher auch Anhänger. Ein Detailprogramm ist ab
sofort auf dem Sekretariat erhältlich oder auf unserer
Website zu finden.

Mindestbeteiligung 10, maximal 15 Personen

Sind Sie dabei?

Für das Kursteam:

Christine Markun-Braschler